

Post festum

Autor(en): **Weber, W.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **25 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FOURIER

Offizielles Organ des Schweiz. Fourierverbandes und des Verbandes Schweiz. Fouriergehilfen

Post festum

Die feierlichen Neujahrsempfänge sind vorüber, die diplomatischen Händedrücke und Versicherungen besten Wohlergehens ausgetauscht, die bestickten Fräcke hängen ausgeluftet wieder im Kasten und die Menschen erneut im Alltag. Ein neuer Kalender hängt an der Wand, unvergilbt noch und voller Hoffnungen, denn wenn im Jahrhundert jeweilen die vierte und letzte Zahl ändert, sind die meisten Menschen voller Erwartungen.

Für ein so sachliches Fachblatt wie der „Fourier“ ist das Ausgabedatum Mitte Monat gar nicht so unglücklich gewählt. Denn es enthebt der Mühe, quasi aus dem Rahmen zu fallen und tiefsinnige Betrachtungen über den Jahreswechsel anzustellen, so wie es die meisten Zeitungen eben tun müssen. Sonst würde man ja sein Leibblatt abstellen; ohne eine geistige Neujahrssuppe fände man den Marschhalt unausstehlich, ungewürzt und vor allem langweilig.

Nun, für Abwechslung sorgt seit etlichen Wochen und Monaten schon die neue Truppenordnung. Militärisch betrachtet war also der Jahreswechsel gar nicht langweilig, im Gegenteil voll innerer Spannungen, denn ob man bleiben kann oder versetzt wird, ist schliesslich nicht ganz einerlei. Ganz im Gegenteil. In der Armee spielt die Kameradschaft eine grosse Rolle, sie fusst auf dem gegenseitigen Sichkennen und Vertrauen, sich aufeinander in jeder Phase des militärischen Daseins verlassen zu können. Erprobte Kameradschaft wird ungerne vermisst und wenn wir nach Beendigung des Aktivdienstes nur noch relativ kurze Zeiten im Dienste waren, so war es immer ein beruhigendes Gefühl, dass „die Kameraden rechts und links“ einander kannten.

Die sehr zahlreichen Mutationen, die mit der neuen Truppenordnung 1952 unvermeidlich waren und sein werden, haben manches Band gelöst und das während Jahren geübte Zusammenarbeiten wird nun in einer andern Einheit erneut geübt werden müssen. Der damit verbundene Nachteil ist unverkennbar und es wäre unrichtig, ihn als unerheblich abzutun.

Indessen zwang uns die Arglist der Zeit zum Handeln. Angesichts der sehr erheblichen Geldopfer, welche die stete Wehrbereitschaft nun einmal verlangt, wäre es einfach unverzeihlich, mit einer nicht ganz zeitgemässen Organisation personeller und anderer Gebundenheiten zuliebe sich mit dem Bisherigen einfach zufrieden zu geben. Was du tust, das tue ganz. Gewiss, es ist schmerzlich, inskünftig auf das Spiel im Bataillon verzichten zu müssen. Es ist schade um die stolzen Schwadronen der Kavallerie, die sich bis auf eine kleine Anzahl sozusagen

in Benzin aufgelöst haben. Eine stolze Reitertradition gehört bald der Vergangenheit an. Degen und Säbel haben längst ihre frühere Bedeutung eingebüsst, an ihre Stelle ist der Dolch getreten, der sich im Nahkampf besser eignet.

Vorläufig stehen die eisernen Notwendigkeiten durchaus im Vordergrund. Man wird sich wieder einleben. Vielleicht bleibt es einer spätern Zeit vorbehalten, gewisse Auszeichnungen und Symbole wieder vermehrt zur Geltung zu bringen. Sie haben ihre Berechtigung, nur muss zuerst die neue Form sich durchsetzen und alles durchdringen dem einen Zwecke zulieb: wirklich schlagbereit zu sein.

Die neue Truppenordnung hat aber auch ihre gewaltigen Vorteile, die die Nachteile bestimmt überwiegen. Die notwendig gewordene Anpassung an die kleineren Rekrutenkontingente werden zwar gefühlsmässig kaum erfasst. Aber die bedeutend höhere Feuerkraft der Einheiten, die bessere Dotierung mit schweren Waffen und Munition, die beweglicher gewordene Artillerie usw., all das muss in Rechnung gestellt und gewürdigt werden. Das neue Verwaltungsreglement, welches das unzulänglich gewordene alte V. R. und die oft abgeänderte I. V. ablöste, gehört auch in diesen Zusammenhang. Und besitzen wir jetzt nicht eine bessere, zweckmässigere und vor allem vernünftiger Uniform? Kein steifer Kragen verhindert mehr freies Denken, dank dem neuen Hemd lernt jetzt auch die Gilde der Existentialisten Krawatten richtig binden, anständig geschnittene Hosen mit vier väterlich weiten Taschen künden vom neuen Bekleidungszeitalter und ersetzen die engen Beinkleider des Zylinderjahrhunderts.

Diesmal hat sich manche Neuerung bedeutend rascher durchgesetzt als nach dem ersten Weltkrieg. Sechs Jahre nach Friedensschluss steht die Armee neu organisiert und besser ausgerüstet da. Das wäre 1924 nicht möglich gewesen und das Problem wäre unlösbar erschienen — heute aber wird lediglich über die Zweckmässigkeit einiger Neuerungen diskutiert, die erdrückende Mehrheit des Schweizervolkes billigt die Aufrüstung und kein vernünftig denkender Mensch erblickt darin lediglich das Spiel einer Militärclique. Über die explosive Gefährlichkeit einer ideologisch in zwei grosse Gruppen aufgespaltenen Menschheit bestehen kaum noch Zweifel, dafür hat gerade die Nachkriegszeit deutlich gesorgt.

Nun ist es doch beinahe eine Neujahrsbetrachtung geworden. Hoffen wir, dass die sechshunderttausend Mann Schweizersoldaten im Jahre 1952 nur zu Instruktions- und Wiederholungskursen aufgeboden werden müssen und uns der Friede erhalten bleibe.

W.

Die Verordnung über die Beförderung im Heere

vom 20. November 1951.

Gleichzeitig mit der neuen Truppenordnung ist auch eine neue Beförderungsverordnung in Kraft getreten, die alle bisherigen Vorschriften über die Beförderungen im Heere aufhebt, insbesondere die Beförderungsverordnung vom Jahr